

Paul Eugen
Resi Schiller

IV.

Paul Eugen
Resi Schiller

Kristiania, den 5. Oktober 1913.

Wenn ich überhaupt daran gehe, von dem zu sprechen, von dem, als zum fünften Evangelium gehörig, heute gesprochen werden soll, so gibt mir eine Art Beruhigung der Schluss des Johannesevangeliums, wo gesagt ist, dass in den Evangelien nicht alles aufgezeichnet ist, was geschehen ist um den Christus Jesus und dass die Welt die Bücher nicht fassen würde, wenn man alles aufzeichnen würde. So kann das wenigstens nicht bezweifelt werden, dass ausser dem Aufgezeichneten noch mancherlei anderes geschehen ist. Um mich verständlich zu machen, was ich heute aus dem fünften Evangelium geben will, möchte ich beginnen mit Erzählungen aus dem Leben des Jesus von Nazareth, angefangen mit dem 12. Jahre des Jesus von Nazareth.

Es war dasjenige Jahr, wo das Zarathustra-Ich, das in dem einen der zwei Jesusknaben war, hinübergegangen ist durch einen mystischen Akt in den anderen Jesus, der im Anfang des Lukasevangeliums geschildert ist. Damit beginnen wir, dass der Lukas-Jesus aufgenommen hat das Zarathustra-Ich, was angedeutet ist durch die Erzählung, dass verloren gegangen war der Jesusknabe in Jerusalem und wiedergefunden wurde stehend mitten unter den Schriftgelehrten, denen er erstaunliche Antworten gab. Diese bedeutsamen Antworten kamen von der Wirkung des Zarathustra-Ich. Dann kamen beide Familien durch den Tod der Mutter einerseits und den Tod des Vaters andererseits zusammen und blieben so vereinigt und in dieser Mitte wuchs Jesus heran. Das war ein merkwürdiges, sonderbares Heranwachsen dieses Jesusknaben. Zunächst durch die Begebenheiten in Jerusalem hatte die nächste Umgebung des Jesus die grösste Achtung vor ihm und sah in ihm den kommenden grossen Schriftgelehrten. Mit grossen gwaltigen Hoffnungen trug sich seine nächste Umgebung, man jagte förmlich danach, jedes Wort von ihm aufzufangen. Aber er wurde schweigsamer und schweigsamer, sodass er sogar seiner Umgebung unsympathisch wurde. Er aber kämpfte im Innern gewaltige Kämpfe. Das trug sich alles zu schon bei einem Alter von 6^{er} zu 13 Jahren. Es war, als wenn innerlich ihm aufgelichtet hätte die

die Sonne des Zarathustra-Lichts. Zunächst war es dem Knaben so, als ob er alles anhören müsse, was die im Hause oft erscheinenden Schriftgelehrten sagten und er wusste auch hier erstaunliche Antworten zu geben und er wurde darüber angestaunt. Dann aber wurde er immer schweigsamer, er hörte nur noch zu und dabei gingen grosse Ideen, Sittengesetze, grosse moralische Impulse durch seine Seele, aber auch Eindrücke, die Bitterkeit in ihm hervorriefen. Und wohlgemerkt, schon in den jungen Jahren merkte er manches von Unsicherheit, das leicht zu Irrtum führen könnte. Wenn er hörte, dass in den alten Zeiten der Geist der Propheten gekommen wäre über die Menschen, dass Gott selbst inspirierend gesprochen hätte und dass das alles jetzt nicht mehr sei. Aber bei einem atmete er immer hoch auf, weil er fühlte, dass das bei ihm kommen wollte. Er hörte, dass man sagte: der Geist, der zu Elias kam, der sprach nicht mehr, aber die eigentlich inspirierende Stimme schwächerer milderer Art, die man Bathkol nannte, die inspiriere heute noch.

Ich schiebe jetzt etwas ein, was nicht im fünften Evangelium steht. In späterer schon christlicher Zeit war ein Streit zwischen zwei Rabbinatenschulen. Der berühmte Lehrer Rabbi Elieser Ben Hirkanus behauptete, dass er Wunder tun könne und lehrte eine bestimmte Lehre. Zum Beweis hob er einen grossen Baum aus der Erde und pflanzte ihn 100 Meter weiter, er lenkte den Lauf eines Flusses nach aufwärts und zum Schluss berief er sich auf die Stimme des Bathkol, die ihn inspiriere. Aber sein Gegner, Rabbi Josua, sagte: "Es steht geschrieben im Gesetze, dass die ewigen Gesetze gelegt sein sollen in der Menschen Mund und Herz. Er darf sich nicht berufen auf den Bathkol, weil seine Lehre übereinstimmen muss mit dem, was in der Menschen Herzen ist!" - Ich erzähle dies aus dem Talmud, um zu zeigen, dass diese inspirierende Stimme schon in früher christlicher Zeit in gewissen Schulen nicht mehr in Ansehen stand. Aber Jesus fühlte, als von Bathkol gesprochen wurde um ihm, diese inspirierende Stimme in sich; er war fähig rasch aufzunehmen, was um ihn geschah und so vernahm er in sich die inspirierende Stimme des Bathkol und das bereitete ihm viel schwere Kämpfe. Und in seinen 16. oder 17. Jahre glaubte er, zu vernehmen, dass der

Bathkol ihm offenbarte: "Ich reiche nicht mehr hinauf in die Höhe, wo ich den Fortgang des jüdischen Volkes vernehme." Das war furchtbar für den 16. bis 17-jährigen Jesus, als ob ihm der Boden unter den Füßen weggezogen würde. All die Seelenkräfte, von denen er glaubte, sie könnten ihn hinführen zum Gotte, sie zeigten ihm, dass sie nicht mehr die Kräfte haben, hinaufzureichen, dass in der Substanz des Judentums kein Vermögen war, zum Gotte hinaufzureichen.

Es war das zu derselben Zeit in seinem 16. bis 18. Lebensjahr, dass er teils veranlasst durch sein Handwerk, teils durch andere Umstände, Reisen machte in und auch ausserhalb Palästinas. In der Akashachronik ist zu sehen, dass in jener Zeit sich über Vorderasien und auch im südlichen Europa ein asiatischer Kultus vor allem der Mitradienst ausbreitete, auch an manchen Stätten der Atysdienst, ein altes Esidentum, aber in einer gewissen Art durchdrungen von den Gebräuchen des Mitras- oder Atysdienstes. Wie sich das verbreitete, geht daraus hervor, dass die Peterskirche in Rom an einer solchen Kultstätte steht und der Zeranoniendienst, der Kultus der Peterskirche dem Mitradienst sehr ähnlich ist, von dem im Grunde der Kultus der Peterskirche nur die Fortsetzung ist. Was so an alten Kultstätten da war, das lernte Jesus von Nazareth auf seinen Reisen kennen. Er lernte kennen durch Massere physische Anschauung die Seelen der Heiden, und gerade in seiner Seele war damals in hervorragender Weise vorhanden durch das Übersetzen der Zaraturthraseele eine hohe hellseherische Kraft, die andere Menschen sich erst schwer aneignen. Manches Erschütternde hat er so erlebt, dass z.B. der Priester oder sogar der Eingeweihte die Kulthandlungen verrichtete und dass dabei allerlei dämonische Wesen angezogen wurden, und dass manches Götterbild nicht ein Abbild von Göttern, sondern von schlechten Mächten war und dass diese dämonischen Mächte übergingen auf die Teilnehmer bei diesen Handlungen. Es ist erst heute möglich, darüber zu sprechen.

Diese Dinge spielten sich in der jungen Jesusseele ab, lange bevor die Johannestaufe stattfand. Viel Bitternisse empfand er so in seiner Seele, wenn er sah, dass das dämonische Wirken von ahrimanischen und

luziferischen Mächten, wie die wilden dämonischen Mächte angezogen wurden von den Kultushandlungen und Götterbildern, und übergingen in die Menschen und diese besessen machten. Diese bitteren Erfahrungen kamen zum Abschlusse etwa mit dem 24. Jahre. Da machte er ein Erlebnis, das sich anschloss als Enttäuschung an das Erlebnis mit dem Bathkol. Heute bin ich noch nicht imstande anzugeben, wo sich die mir klar zu entsiffernde Scene zutrug. Es scheint mir, dass es ausserhalb Palästinas war, da er an einen Ort mit heidnischer Kultstätte kam, wo einem heidnischen Gott geopfert wurde. Ringsherum lagen allerlei mit furchtbaren Krankheiten behaftete Leute. Die Priester hatten den Ort längst verlassen. Er hörte nur das Klagen und Jammern der Leute: "Unsere Priester haben uns verlassen und wir sind krank und aussätzig." Und es jammerte Jesu des Volke, unendliche Liebe und Mitleid stieg in Jesus auf. Und es musste wohl die kranke Menge von dieser Liebe etwas merken. Das Volk, das glaubte nicht nur von seinen Priestern, sondern auch von seinem Gott verlassen zu sein. Da flaunte etwas auf in den Herzen dieser Elenden: "Da bist unser neuer Priester!" Und sie drängten ihn auf den Opferaltar und da stand er auf dem heidnischen Opferaltar. Aber während das Volk ihn auf den heidnischen Opferaltar hob, da fiel er wie tot hin, er war ausser sich selbst, das erlebte das Volk, es sah hinfallen wie tot den, den es für seinen neuen Priester gehalten. Die entrückte Seele Jesu aber fühlte sich wie erhoben in das Bereich des Sonnendaseins, und jetzt hörte sie, wie aus der Sphäre des Sonnendaseins herausklingen Worte, wie sie sie früher oft durch den Bathkol vernommen hatte. Aber der Bathkol war verwandelt, die Stimme kam auch von einer ganz anderen Richtung. Das waren Worte, die ich zum ersten Male bei der Grundsteinlegung in Dornach mitteilen durfte. Es gibt ja okkulte Verpflichtungen und einer solchen folgend, habe ich die Worte damals mitgeteilt, was durch die verwandelte Stimme des Bathkol lautete:

"Amen! Es walten die Übel
Zeugen sich lösender Ichheit,
Von andern errechnete Selbstheitschuld
Erlebet in täglichen Broten

In dem nicht waltet der Himmel Wille
In dem der Mensch sich schied von Euren Reich
Und vergass Euren Namen
Ihr Väter in den Himmeln."

Als Jesus wieder zu sich gekommen war und die Augen richtete auf die Müssigen und Beladenen, da waren diese entflohen und er konnte seinen hellseherischen Blick nur richten auf eine Schar von Dämonen, die alle mit diesen Kranken verbunden waren. Das war das zweite bedeutsame Ereignis, das Jesus seit seinem 12. Jahre durchmachte. Kennen lernen musste diese Seele die Abgründe der Menschennatur schon bei so jungen Jahren, schon vor der Johannestaufe. Von dieser Reise kam er nach Hause, als der Vater, der geblieben war, starb, so etwa um das 24. Jahr des Jesus von Nazareth. Da hatte er in der Seele lebendig die dämonische Wirkung von allem, was sich in die heidnischen Kulte gemischt hatte: Eine gewisse Stufe ist nur dadurch zu erreichen, dass man die Abgründe der menschlichen Seele kennen lernt. Bei diesem Erlebnis hatte Jesus den konzentrierten Seelenjammer der Menschheit kennen gelernt und damit auch die Weisheit, die zwar gleich glühenden Eisen die Seele durchzieht, aber auch hellmacht, schauen lässt tief in die Geheimnisse des Lebens mit Geisteseelemblick. So konnte bisher niemand in die Geheimnisse des Lebens blicken, weil bisher niemand den konzentrierten Jammer so geschaut hatte, wie man durch den heidnischen Dienst dämonische Mächte herbeizaubern kann und keiner daher vorher die unendlich tiefe Empfindung in der Seele gehabt hat: "Wie kann der Verbreitung dieses Jammers Einhalt getan werden?"

So war er nicht nur ausgestattet mit dem Blick des Weisen, sondern er war durch das Leben ein Eingeweihter geworden, was andere erst auf langen Wegen erreichen. Das war den Essäern bekannt geworden, die Leute waren, die einem Geheimdienst und einer Geheimlehre dienten, ein strenger Orden. Die meisten, die ihm beitreten wollten, mussten wenigstens ein, meist aber mehrere strenge Probejahre durchmachen. Sie mussten zeigen, dass sie keinen Sinn für irdische Güter hatten, dass sie Sinn für Wahrheit hatten usw. - In strenger klösterlicher

Zucht und Reinlichkeitsgesetzen, wovon sie allen physischen und seelischen Unflut abtun wollten, suchten sie sich einem heiligen Leben zu nähern. Das drückte sich schon in manchen symbolischen Gesetzen der Essäer aus. Der Name schon hängt mit dem jüdischen Wort "Essen" oder "Assen" d.h. Schöpfelchen zusammen, weil die meisten unter dem Ordenskloid eine Art Schöpfelchen trugen, was sich vielfach noch bis heute erhalten hat. Sie durften keine Münze bei sich tragen, nicht durch ein mit Bildern besaltes Tor gehen, und weil der Orden damals anerkannt war, hatte man in Jerusalem extra für die Essäer unbesaltes Tor gemacht. Innerhalb des Ordens gab es strenge Traditionen, über die sie schwiegen. Jeder musste sein Vermögen abgeben, sie durften lehren nur, was sie dort gelernt hatten. Die Zahl der Essäer war damals eine sehr grosse, etwa 4-5 Tausend. Von allen Orten und Ländern kamen die Leute, sich dem strengen Orden zu widmen. Sie schenkten dann in jedem Lande ihren Besitz, Haus und Land dem Orden, sodass dieser überall zerstreut Eigentum hatte. Keinem gehörte als einzelnen etwas, alles war Gemeingut. Ein Essäer durfte unterstützen mit dem Gut des Ordens alle Bedürftigen, nur die Angehörigen der eignen Familie nicht. In Nazareth gab es eine solche Niederlassung der Essäer, wo Jesus sie von Kindheit an kannte. In ihrem Zentrum bekam man Kunde von jener Macht, die sich in Jesus von Nazareth gesenkt hatte. Die Essäer hatten die prophetische Anschauung, dass, wenn die Welt ihren Fortgang nehmen sollte, ein Messias kommen müsse, und sie hielten deshalb Umschau nach solchen Menschen, und sie waren gerührt, als sie hörten, was in der Seele des Jesus erstanden war. Er wurde aufgenommen nicht in den Orden, aber in die Gemeinschaft der Essäer. Jesus war nicht Mitglied des Essäerordens, sondern gehörte als Externist der Essäergemeinschaft an. In der Tat hörte Jesus in dem Essäerorden viel tieferes über die Geheimnisse, die von Hebräertum aufbewahrt waren, als bei den jüdischen Schriftgelehrten. Es entstand ein reger Ideenaustausch zwischen Jesus und den Essäern. Jesus lernte kennen bis in sein 23. Jahr alles, was der

Essenerorden zu bieten hatte. Alles, was ihm nicht mitgeteilt werden konnte, stellte sich ihm durch wichtige hellsehende Impressionen dar, wovon die Esser nichts wussten, die aber als Folge der mit den Essern geführten bedeutsamen Gespräche sich einstellten. Diese hellsehenden Impressionen traten auf entweder inmitten der Esser oder bei seinem beschaulichen Leben zu Hause. Eines von diesen inneren Erlebnissen, von diesen inneren Impressionen aus, weil es in den Gang der Menschheitsentwicklung hineinleuchtet, erzählt werden: "Während wie ihm Buddha, infolge des Ideenaustausches mit den Essern, erschien. Es fand ein Geistgespräch statt zwischen Buddha und Jesus, wodurch Jesus erfuhr: "Wenn meine Lehre in Erfüllung gehen sollte, müssten alle Menschen wie die Esser sein. Das kann nicht sein, das war mein Irrtum, denn Esser können nur sein, wenn sie sich von den anderen absondern." - Das war ein bedeutsames Erlebnis, das er durch den Umgang mit Essern hatte. Ein anderes Erlebnis war, dass er die Bekanntschaft machte mit einem fast gleichaltrigen Mann, der nahegetreten war auch dem Esserorden in ganz anderer Weise zwar wie Jesus, der aber trotzdem auch nicht eigentliches Ordensmitglied war. Er war wie ein Laienbruder, trug sich wie die Esser im Winter mit Kamelhaarkleid, aber er hat nie auswechseln können ganz die alte Jüdische Lehre mit der Lehre der Esser; aber ihr Leben usw. erkannte er an. Es war Johannes der Täufer. Und viele Gespräche fanden statt zwischen diesem Johannes dem Täufer und Jesus und dann geschah es eines Tags, dass Jesus, während Johannes der Täufer sprach, wie verschwunden die physische Leiblichkeit des Johannes sah und die Vision des Elias hatte. Das war das zweite wichtige Seelerlebnis innerhalb der Gemeinschaft des Esserordens.

Schon seit längerer Zeit hatte Jesus beobachten können, dass, wenn er an bildlose Esserartore kam, er nicht durch dieselben schreiten konnte, ohne eine bittere Erfahrung. Für ihn waren jedesmal Geistbilder da, Abraham und Lucifer. Und allmählich hatte sich das Gesicht, der Eindruck in seiner Seele festgelegt, dass die Abneigung der

Essler gegen die Bilder etwas zu tun haben müsse mit Ahriman und
Luzifer. Wer solches erlebt, der findet nicht, dass man über diese
Dinge gleichviel grübeln sollte. Solche Dinge wirken zu erschütternd
auf die Seelen, die Gedanken hält man dann nicht für fähig, an diese
Dinge zu reichen. Aber die Eindrücke werden ein Teil der Seele selbst,
das man weiter trägt durchs Leben. So trug Jesus mit durchs Leben die
beiden Bilder des Ahriman und Luzifer. Zunächst hatte sich nur in die
Verständigung zwischen ihm und die Essler hineingemischt dieses Er-
lebnis, von dem er ja nicht sprechen konnte gegenüber den Esslern.
Eines Tages aber nach einer sehr wichtigen Unterredung, wo Wichtig-
stes und Höchstes verhandelt wurde, sah er, als er das Haupttor des
Esslerklosters verliess, von dort fliehen Luzifer und Ahriman. Er
stellte dann sich die Frage nicht, er erlebte die Frage: "Wohin flie-
hen die beiden?" Die Heiligkeit des Esslerklosters hatte sie zum Flie-
hen gebracht, aber die Frage brannte seitdem stündlich, minütlich in
ihm, während der nächsten Wochen: "Wohin fliehen die?"

Was er weiter tat unter dem Eindruck dieser Frage, was er tat
unter dem Eindruck der Worte des Bathkol, was dann weiter geschah,
davon magen.